

Ralf-Dieter Hofheinz
Dr. med.

Philipp Melanchthon und die Medizin im Spiegel seiner *declamationes medicae*

Geboren am 24.12.1969 in Karlsruhe
Reifeprüfung im Mai 1989 in Bruchsal
Studiengang der Fachrichtung Humanmedizin vom WS 1990/91 bis WS 1997/98
Physikum am 31. August 1992 an der Universität Heidelberg
Klinisches Studium in Heidelberg
Praktisches Jahr im Krankenhaus Salem/Heidelberg
Staatsexamen am 2. April 1998 an der Universität Heidelberg

Promotionsfach: Geschichte der Medizin
Doktorvater: Prof. Wolfgang U. Eckart

Philipp Melanchthon (1497-1560) gilt als einer der universell gebildetsten Gelehrten der frühen Neuzeit. Er wurde vor allem bekannt als Mitstreiter Luthers und als Verfasser der *Confessio Augustana*, des ersten protestantischen Glaubensbekenntnisses von 1530. Des weiteren trat er hervor als Schul- und Universitätsreformer, eine Tätigkeit, die ihm den Beinamen *Praeceptor Germaniae* (Lehrer Deutschlands) einbrachte. Wenig bekannt nur ist, daß sich Melanchthon dezidiert auch mit medizinischen Sachfragen beschäftigte. Er tat dies zum einen in seiner Anthropologie *De anima*, einem Buch, das erstmals 1540 erschien und aus seiner Beschäftigung mit der aristotelischen Physik entstand. Dieses Werk referiert ausführlich die gängige prävesalsche Anatomie. Auf deren Boden entwickelt Melanchthon in einem weiteren Abschnitt seine Seelenlehre, wenn man so will – eine „christliche Psychologie“. Die zweite Redaktion dieser Schrift erschien 1552 und ist nicht zuletzt deswegen interessant, weil Melanchthon in ihr wesentliche anatomische Neuerungen der Vesalschen Anatomie als einer der Ersten in Deutschland rezipiert.

Die Arbeit widmet sich indes einer zweiten Quellengattung, Melanchthons medizinischen Deklamationen. Die *declamatio* als Redeübung, die den aristotelischen Redengenera folgt und am ehesten unseren Vorstellungen einer Seminararbeit entspricht, wurde von Melanchthon in den universitären Lehrbetrieb der Leucorea, der Wittenberger Universität, an der Melanchthon seit 1518 dozierte, wiederaufgenommen. Sie galt ihm als Ergänzung zu den üblicherweise vorgetragenen scholastischen Disputationen. Melanchthons Reden umfassen zwei Bände der grundlegenden Gesamtausgabe seiner Werke im *Corpus Reformatorum*. Insgesamt finden sich 22 medizinische Reden Melanchthons, von denen das Gros dem Typus der Deklamation zuzuordnen ist. Die Arbeit fußt auf der Übersetzung und Interpretation sämtlicher 22 Reden.

Bereits in den ersten beiden erhaltenen, dem *Encomium* bzw. *Laus medicinae* verpflichteten, medizinischen Reden, weist Melanchthon darauf hin, daß die Medizin ein Geschenk Gottes sei. Die Medizin zu verachten sei darum nicht nur Dummheit, sondern erweise fehlende Frömmigkeit. Gerade weil sich die Medizin mit dem Menschen, dem vorzüglichsten Geschöpf Gottes befasse, gebühre ihr diese Wertschätzung. Den Hauptakzent legt Melanchthon dabei auf die Anatomie, wenn er erklärt, daß die Medizin alle Ecken und Winkel des Menschen durchkrieche und diesen zu erforschen suche. Melanchthons Argumentation stützt sich in beiden Reden hauptsächlich auf den Stellenwert der Medizin in

der Antike, den er mit Beispielen belegt, sowie auf die Zeugnisse der Heiligen Schrift, wie sie vor allem Sirach 38 im sogenannten Lob des Arztes bietet. Gleichwohl ist bereits in diesen frühen Deklamationen die besondere Stellung der Medizin für das Denken Melanchthons deutlich zu sehen.

Die Argumente Melanchthons schärfen in späteren Deklamationen tiefer. In der Rede *De dignitate artis medicae* spricht Melanchthon von dem Menschen eingestifteten Kenntnissen, die bei der geforderten Übereinstimmung mit dem göttlichen Geist die richtige Auswahl der Dinge gewährleisten. Die Naturbetrachtung und die Anatomie werden so um eine anthropologische Facette reicher. Die kunstvoll von Schöpferhand gestalteten Körper in der Natur, allen voran der menschliche Leib, verweisen direkt auf Gott und lassen seine Spuren erkennen. Im Menschen werden diese göttlichen Zeugnisse am besten an der herausragenden Stellung des Gehirnes offenkundig. Im Gehirn erstrahle ein göttliches Licht, viele andere Kenntnisse seien dem Menschen a priori mitgegeben, die als Richtschnur im Leben fungieren und die Erkenntnis einer Ordnung ermöglichen sollen. Sie stellen gleichsam eine moralische Institution dar, die Ehrbares von Verwerflichem unterscheiden helfe und das rechte Tun und Handeln zeige. Die Argumentation Melanchthons hat sich demnach geändert. In späteren Reden gilt ihm die Medizin nicht nur deshalb als wertvoll, weil sie ein Geschenk Gottes ist, das den Menschen zur Erhaltung unseres Leibes dienen soll, sondern weil sie vorzugsweise im Bereich der Anatomie bei der Spurensuche und dem Beweis Gottes aus der Natur behilflich ist. Damit gewinnt die Medizin eine andere Qualität.

Anlässlich der Promotion Paul Luthers zum Dr. med. – im Juli 1557 – beteuert Melanchthon, daß die Medizin mehr als alle anderen Wissenschaften Klarheit über Gott zu schaffen vermag. Gleichwohl stellt er sie dabei nicht der Theologie gleich, denn allein diese lehre ausdrücklich, wer und wie Gott ist, und was sein Wille ist. Die Wortwahl dabei ist aber bemerkenswert. Die Theologie *sola* lehre als einzige Wissenschaft ausdrücklich – *expresse* – Wesen und Willen Gottes: Dem Adjektiv *sola* wird jedoch durch das Adverb *expresse* viel an Gewicht genommen und dadurch der Stellenwert der Medizin erhöht. Die Medizin mache – von der Theologie einmal abgesehen – überzeugender als die anderen Wissenschaften die Menschen sicher über Gott.

Anhand der vorangehenden exemplarischen Textbelege wird deutlich, wie sich Melanchthons Interesse an der Medizin im Laufe der Zeit inhaltlich verschiebt. Während in den ersten von ihm erhaltenen Reden die Darstellung der *ars medica* in humanistischer Manier vorwiegend dem *Encomium medicinae* verpflichtet ist, durchdringen seine Reden und Bücher zunehmend erkenntnistheoretische, der Legitimation der Medizin als universitärer Disziplin dienende Abhandlungen, die sich unter anderem an der gezielten Verwendung von Begriffen wie *ratio* (im Gegensatz zur *experientia*) und *ordo causarum* festmachen lassen. Melanchthons anthropologische Konzeption tritt in Wechselwirkung mit physiologischen Körpervorgängen. Bis in die physische Ebene hinein findet Melanchthon Erklärungen für das Wirken der Gottheit in Form des Heiligen Geistes. Melanchthons unmittelbares Verständnis der Wirksamkeit des Heiligen Geistes erhöht den Wert des menschlichen Körpers – und die Betrachtung desselben. Damit erfährt die Anatomie – an der Melanchthon nicht so sehr die *ars dissectionis* schätzt, sondern mehr die Memorierung über die Besonderheit des menschlichen Körpers und dessen unmittelbarer Nähe zu Gott – einen Bedeutungszuwachs in Wittenberg, der vielleicht auch auf die anatomische Praxis und die frühe Vesalrezeption fördernd gewirkt hat. Die enge Bindung von Melanchthons anthropologischen Vorstellungen

an anatomisch-physiologische Prozesse im menschlichen Körper impliziert pathogenetisch wichtige Auswirkungen von sündhaftem Leben auf die Physis, umgekehrt bedingt eine kranke Physis negative Rückwirkungen auf die Seele.

Die Arbeit behandelt in einem weiteren Abschnitt Melanchthons enge persönliche Kontakte zu bedeutsamen zeitgenössischen Medizinern. Es kann gezeigt werden, daß Melanchthon regen Anteil am medizinischen Schrifttum seiner Zeit nahm und bestrebt war, auch aktuelle wissenschaftliche Literatur in seinen eigenen Schriften zu berücksichtigen. Seine in zwei Redaktionen erschienene *De anima* wurde durch Melanchthonadepten an vielen protestantischen Universitäten und wohl auch an Schulen verbreitet. Um die Wirkung dieses Buches beurteilen zu können bedarf es freilich noch etlicher Forschungsarbeit. Dies gilt insbesondere auch für den reichhaltigen Briefwechsel Melanchthons, der – gerade was den Bereich der Medizin angeht – hinreichend Stoff für weitere Untersuchungen bietet.